

von Gedichten des 18. und 19. Jahrhunderts, die wir ebenfalls zu dem Besten rechnen, was die deutsche poetische Kunst geschaffen, ohne daß sie doch nach unserem Dafürhalten gerade auswendig gewußt werden müssen. Die ästhetischen Grundsätze, die uns leiteten, sind natürlich hier ganz dieselben wie dort. Über sie möchten wir uns daher noch etwas eingehender äußern.

Leicht franken solche Sammlungen an innerer Zerkahrenheit; sie wollen es meist zu vielen Menschen recht machen. Dem gegenüber ließen wir auch diesmal wieder unserem eigenen Subjekte die Entscheidung. Aber dem bloßen Gefühle durften wir auch nicht unbedingt folgen, wenn wir uns durch die verwirrende Fülle des Stoffes hindurchfinden wollten. So sagten wir uns denn vor der Feststellung des Kanons: Viele Dichter haben Wertvolles geschaffen, und wir haben mehr Wertvolles, als die Schule bewältigen kann; beschränken wir uns daher möglichst auf diejenigen Dichter, die durch die ganze Summe ihres Schaffens zu unsterblichen Führern unseres Volkes geworden sind, und auf solche Volkslieder, die wirklich auch heute noch im Munde des sangesfrohen Volkes fortleben. Es ist klar, daß der Schule unter diesem Gesichtspunkte gar manches schöne Gedicht verloren gehen muß, aber nur so scheint uns Festigkeit und Stetigkeit in den Kanon kommen zu können: ein Gewinn, der gewiß größer ist als jener Verlust. Nur in ganz wenigen Fällen glaubten wir zu Gunsten einzelner besonders schöner Gedichte von jenem Grundsätze abzuweichen zu sollen; es geschah aber stets nur nach langen und sorgfältigen Erwägungen. Im allgemeinen beschränken wir uns auf Goethe, Schiller, Uhland, Claudius, Chamisso, Geibel, Klopstock, Rückert und das Volkslied.

Die Sondersammlung für die Oberstufe schien uns dagegen nur so weit dem gleichen Grundsätze unterworfen, als sie aus der Vergangenheit schöpft; doch wurde der Kreis der Dichter etwas erweitert und auch Bürger, Venau, Platen, Droste-Hülshoff u. a. mit einigen trefflichen Stücken eingeführt. Für die Gegenwart aber, die auch hier wieder gebührend zu Worte kommen mußte, konnte nur unser persönliches Kunsturteil maßgebend sein, da eine objektive, historisch geklärte Anschauung selbstverständlich noch nicht besteht. Daß Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer Dichter von bleibendem Werte sind, wird freilich schon jetzt niemand bezweifeln; ob sich aber nicht dichterische Persönlichkeiten finden, die für unser Volk weit mehr Bedeutung haben als z. B. Avenarius, Liliencron und gar Johanna Ambrosius — das wollen wir so wenig leugnen, wie es andere Beurteiler mit Sicherheit behaupten dürfen. Doch um der notwendigen Beschränkung willen haben wir uns auch hier nur an einen kleineren Dichterkreis gehalten.

Zu Bezug auf die Wahl des einzelnen Werks kam nur seine ästhetische, ethische und nationale Bedeutung in Betracht, niemals sein